

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1877

5.5.1877 (No. 106)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 5. Mai.

№ 106.

Vorauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1877.

Telegramme.

† Wien, 3. Mai. Die „Presse“ enthält folgendes Telegramm aus Bukarest: Die Deputirtenkammer hat als Erwiderung auf die Thronrede eine Adresse angenommen, in welcher es heißt: Die Kammer folgt dem Rufe des Fürsten und legt Zeugniß ab für die Größe und Unvergänglichkeit der nationalen Souveränität. Die Kammer bedauert, daß der Krieg unvermeidlich geworden, und erkennt die Bemühungen der Regierung für die Sicherung der Neutralität an. Die Adresse spricht sich ferner mißbilligend darüber aus, daß die Pforte Rumänien stets Schwierigkeiten bereitet und die Befürwortung von dessen Neutralität bei der Konferenz in Konstantinopel verweigert habe. Es wird alsdann die Hoffnung ausgesprochen, daß Rumänien nicht der Schauplatz des seinerseits nicht provocirten Krieges werde. Das Bestreben des Landes solle darauf gehen, sich vor Kriegsschäden zu bewahren. Die mit Rußland abgeschlossene Konvention verschaffe dem Lande Ruhe, Sicherung seiner politischen Individualität und Respektirung seiner Grenzen. Die Kammer spreche der Regierung ihre volle Zustimmung aus, indem sie auf deren Patriotismus und Klugheit vertraue, damit Konflikte mit sämtlichen Nachbarstaaten vermieden würden. Zur Landesverteidigung und Bewahrung vor grausamer Behandlung durch eine undisciplinirte Armee würden die Mittel bewilligt werden. Die Adresse schließt mit Versicherungen der Ergebenheit gegenüber dem Fürsten.

† Moskau, 3. Mai. Für den Empfang des Kaisers werden hier großartige Vorbereitungen getroffen. Neben den Spenden der Stadt kommen auch aus Privatkreisen zahlreiche und bedeutende Gaben für die Verwundeten.

† Bagdad, 2. Mai. In vergangener Woche sind hier 254 Personen an der Pest gestorben; auch in Teheran ist dieselbe noch im Zunehmen.

† Washington, 2. Mai. Die Einberufung des Kongresses ist für den 15. Juni in Aussicht genommen.

Kriegsnachrichten.

(Europäischer Kriegsschauplatz.) Offizielle Depeschen aus Petersburg vom 3. Mai melden, daß die Ueberschwemmungen an der untern Donau fortbauern und vor drei Wochen kaum an den Uebergang großer Heeresmassen über die Donau zu denken sei.

Nach russischen Quellen ist es unrichtig, daß Kars bereits von den Russen belagert wird. Der Kampf bei Alschamur dagegen dauert fort.

Einer Konstantinopeler Depesche von Lloyd zufolge stünde die Anklündigung des Blockadezustandes für die Küsten des Schwarzen Meeres unmittelbar bevor. Ein russisches, mit Salz beladenes Fahrzeug wurde auf der Fahrt nach Konstantinopel von den Türken aufgebracht.

Ein Telegramm an Lloyd aus Sulina vom 30. April meldet: Die Donau ist unterhalb der Pruthmündung durch Torpedos gesperrt; alle donauaufwärts gehenden Fahrzeuge werden peremptorisch zurückgewiesen. Der Sulinahafen ist frei. Ueber die Hauptfestungen in Donau-Bulgarien, Rustschuk, Silistria, Schumla und Barna, bringt die „Prager Ztg.“ folgende Mittheilungen: „Rustschuk ist die schwächste dieser vier Festungen, doch dürften sich auch ihre Besatzungen als sehr widerstandsfähig erweisen. Der Schlüssel derselben ist das auf der höchsten Erhebung des dortigen Plateaues angelegte Fort des Sary Bair (die gelbe Anhöhe). Die nur durch eine förmliche Belagerung zu ermittelnde Einnahme desselben bedingt sofort das Aufgeben der ganzen Stellung und den Fall von Rustschuk, da von diesem Fort aus sowohl die Stadt, als alle anderen detachirten Werke dominirt werden. Als Sitz der Provinzialregierung der Donauprovinz, als Anfangspunkt der Eisenbahn Rustschuk-Schumla-Barna, als einer der bestausgerüsteten Donauhafenplätze hat Rustschuk eine erhöhte strategische Bedeutung, wenn es 30,000 Mann in sich birgt. Silistria ist eigentlich der Schlüssel zum Balkan. Die hauptsächlichsten Werke dieser Donaufestung bestehen aus der bastionirten Umwallung und den isolirten Außenwerken. Zwei dieser Werke machen Front gegen Süd-Osten, also nach der Landseite, und sind im Rücken offen. Silistria verfügt nur über sehr beschränkte Unterkunftsräume, was die Unterbringung eines Operationscorps, das neben den Besatzungstruppen sehr notwendig erscheint, äußerst schwer macht. Das eigentliche Bollwerk Bulgariens ist Schumla, welcher Waffenplatz schon wiederholt russischen Armeen getrotzt hat. Seit dem letzten russisch-türkischen Kriege ist für Schumla sehr viel geschehen. Die Hügel der Umgebung tragen zum Theil Schanzen, zum Theil lamattirte Redouten, und das große Kastell beherrscht einen bedeutenden Umkreis. Schumla's strategischer Werth beruht in seiner zentralen Lage zur Balkan-Bone und als erster Straßen-Knotenpunkt Bulgariens. Es liegt fünf Marsche von Silistria, fünf von Rustschuk und vier Marsche von Barna entfernt. Eine besondere Verteidigungsfähigkeit gewinnt Schumla durch die zahlreichen natürlichen Terrainshindernisse und die meist sehr

tief eingeschnittenen Flüsse, Bäche und Wildbäche, welche der Donau zufließen. Auf dem Plateau innerhalb des Verteidigungsrayons können mindestens 60,000 Mann konzentriert werden, während der Lagerraum zunächst der Befestigungen vielleicht für eine doppelt so große Streitmacht ausreicht. Besonders stark ist die besetzte Stellung am sog. „Grottenberg“, welche der russische General v. Kamenski im Jahr 1810 vergebens angriff. Auch im Jahre 1774 und 1828 mußten die Russen von Schumla abziehen, nachdem sie fruchtlos die anstrengendsten Versuche gemacht, der Positionen Herr zu werden. Barna, an dem Abflusse des See's von Dewano in's Schwarze Meer liegend, beherrscht die Operationslinie durch die Dobrußda nach Schumla und verteidigt indirekt die Balkanübergänge in der untern Kamtschylgegend. Von hier vermag ein Operationscorps eben so leicht Diversionen gegen Silistria wie gegen Schumla zu vollführen und der Besitz dieses Plazes garantiert der Pforte bei Beherrschung des Küstenmeeres die rasche Heranziehung von Verstärkungen. Für die Befestigung Barna's ist in letzter Zeit viel geschehen. Die Seeseite wird durch drei große Batterien, die Landseite durch mehrere Bastionen, welche der alten Umwallung vorliegen, verteidigt. Im Jahre 1828 hatte Barna bei einer Armirung von höchstens 30—40 Geschützen und ohne jede Art von Außen- und Nebenwerken drei volle Monate hindurch den Russen Widerstand geleistet und war dann erst denselben in Folge von Verrätherei seines Kommandanten Jusuff Pascha in die Hände gefallen. Heute ist Barna mit 250 Geschützen ausgestattet.“

Eine amtliche Meldung des russischen Oberbefehlshabers aus Kischeneß vom 2. Mai lautet: Wir sehen unseren Vormarsch ungehindert fort. Die Einwohner bezeigen uns ihre Sympathien. Die Türken bleiben gegenüber unseren Truppen, welche die Küstenpunkte an der untern Donau besetzen, unthätig. Soweit bisher bekannt, treffen die Türken nirgends Vorbereitungen für einen Donauübergang.

Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ aus Pera meldet vom 30. April, daß in Poti die türkische Taucher aus Lazessan elf russische Torpedo's ohne Schwierigkeit unschädlich machen konnten.

(Asiatischer Kriegsschauplatz.) Aus Tiflis vom 2. wird gemeldet: Am 28., 29. und 30. April hat die russische Kavallerie die Gegend südwärts von Kars durchstreift. Einzelne Abtheilungen sind bis Litschgart vorgeückt, wo sie Telegraphenleitungen in der Länge von 10 Werst zerstörten. Ach türkische Bataillone sind vor der russischen Kavallerie geflüchtet und ließen Munition in deren Händen. Am 30. April hat ein Gefecht zwischen der russischen Artillerie und Kavallerie und einer aus Kars ausmarschirten Abtheilung Türken stattgefunden. Die Besoldung empfangt die russischen Truppen freundlich. Einzelne Einwohner haben sich gemeldet, in den russischen Dienst einzutreten.

Aus Erzerum vom 2. Mai meldet „Reuter's Bureau“: Der Sohn Schamyl's übernimmt den Oberbefehl über die Tcherkessen, doch ist es bisher noch nicht gelungen, dieselben militärisch zu organisiren. Die Armee Mukhtar Pascha's steht bei Jenikow, 40 Meilen westlich von Kars. Eine russische Kolonne marschirt gegen dieselbe.

Deutschland.

Karlsruhe, 4. Mai. Wir theilen in Nachstehendem die Neben dem Wortlaute nach mit, welche bei dem Festessen im Großh. Schlosse am 30. April an der Tafel in der obern Gallerie gehalten wurden.

Oberbürgermeister Moll von Mannheim brachte das Hoch auf Seine Königliche Hoheit den Großherzog mit folgenden Worten aus:

Königliche Hoheiten!

Es ist mir die ehrenvolle Aufgabe geworden, an dem heutigen festlichen Tage den warmen Gefühlen der Verehrung und Liebe Ausdruck zu geben, welche allüberall in unseren vaterländischen Gauen die Herzen höher schlagen machen.

Und das Land Baden erfüllt in der That eine heilige Pflicht, macht von einem Herzensrechte Gebrauch, wenn es bei der Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums seines geliebten Fürsten, Ew. Königlichen Hoheit, die so reich verdienten Huldigungen darbringt.

Fünf und zwanzig Jahre im Leben der Völker sind eine kurze Spanne Zeit.

Fünf und zwanzig Jahre einer segensreichen Regierung treiben der glückverheißenden Blüten, reifen der glückpendenden Früchte so viele und mannigfaltige, daß eine solche Regierung nicht allein von der Gegenwart, sondern noch von den kommenden Geschlechtern gepriesen und hoch verehrt wird.

Ew. Königlichen Hoheit ist es in seltener Weise gelungen, durch den Adel Ihrer Gesinnung, durch unwandelbare Treue und Hingebung an das Wohl Ihres Landes, durch rastlose Arbeit an der Einführung und dem Ausbau des als heilsam Erkannten, sich und Höchst Ihrer Regierung ein bleibendes Denkmal zu errichten, welches alle Zeiten überdauern und

Höchst Ihren Namen mit goldenen Lettern einzeichnen wird in die Annalen der Geschichte unseres Landes.

Es würde eine eben so lohnende, wie erhebende Aufgabe sein, alle während dieser fünf und zwanzig Jahre gemachten Errungenschaften im Geiste freirechtlicher Entwicklung, und alle Fortschritte auf den Gebieten der Rechtspflege, der Verwaltung, des Gemeindefwesens, der Landwirtschaft, des Handels- und Verkehrslebens, — der freien Entfaltung in Kirche und Schule, in Kunst und Wissenschaft, auf den lichten Bahnen des Geistes und der Sitte, — diesen sichersten Pfeilern aller staatlichen Wohlfahrt, in ihren Einzelheiten zu verfolgen.

Aber die feste Zuversicht, daß, wie bisher, so immerdar die berechtigten Forderungen der fortschreitenden Zeit in dem Geiste und Herzen Ew. Königl. Hoheit stets ein bereitwilliges Eingehen finden, und auch in aller Zukunft die Segnungen eines verständnißvollen Zusammenwirkens von Fürst und Volk zu dauerndem Heile des Ganzen führen werden — diese tiefinnerste Ueberzeugung ist zu fest mit Ihrem ganzen Volke verwachsen, als daß wir nicht nur diesen Gesamteindruck festhalten sollten, um uns bei der heutigen Feier unseres glücklichen staatlichen Wohls voll und ganz zu erfreuen.

Und allüberall, von den mächtigen Fluthen unseres herrlichen deutschen Stromes bis hin zu den reizenden Thälern, den lustigen Höhen des Schwarzwaldes, hin zu den rebenumkränzten Gestaden des lieblichen Sees, wissen Alle Ew. Königlichen Hoheit hohe Regententugenden und edlen menschlichen Eigenschaften voll und ganz zu würdigen, — wissen Alle, daß Ihr Denken, Wollen und Handeln nur dem einzigen Ziele geweiht ist: „dem höchsten Glücke und Heile Ihres Landes!“

Und Hand in Hand mit dieser gilt Ihre erhabene Lebensaufgabe auch der immer glücklicheren Entfaltung aller Kräfte, der immer heilsameren Lösung der großen Aufgaben des neu aufgerichteten Deutschen Reiches, zum Heile und Segen auch dieses unseres gemeinsamen Vaterlandes.

Zur möglichsten Unterstützung aller dieser hohen und edlen Ziele steht Ihr Volk zu Ew. Königlichen Hoheit fest, wahr und treu, — auch seine ganze Kraft einsetzend mit hingebender Liebe.

„Treue um Treue“, — „Liebe um Liebe“, — das ist der Jubelruf, welchen heute Tausende und aber Tausende warmer Herzen Ihnen entgegenbringen, und wir freuen uns der heutigen Feier als eines beglückenden Familienfestes in des Wortes edelster Bedeutung. Und so vereinigen wir uns Alle, vereint sich das ganze Land zu den wärmsten Segenswünschen für das erhabene und vielgeliebte Haupt dieser unserer großen Familie.

Wögen Ew. Königliche Hoheit in der Vollkraft der Gesundheit, inmitten dauernden Glückes Ihrer erlauchten Familie, noch lange, lange Jahre hindurch zum Segen Ihres Landes fortwirken, — immerdar umgeben und getragen von der wahrhaftigen Liebe Ihres treuen Volkes!

Gott segne Ew. Königliche Hoheit und Höchst Ihr ganzes erlauchtes Haus!

Seine Königliche Hoheit, unser allverehrter, vielgeliebter Großherzog Friedrich lebe hoch, hoch, hoch!

Hierauf erwiderte Seine Königliche Hoheit der Großherzog Folgendes:

Meine verehrten Gäste und Freunde! Ich stehe vor Ihnen und weiß eigentlich nicht, was ich sagen soll. Sie begreifen die Empfindung, die mich zu dieser Aeußerung veranlaßt, denn ich bin erfüllt von all' dem, was es in der That mir schwer macht, Ihnen mit rechten Worten zu sagen, wie tief ergriffen ich bin von all' den Beweisen der Liebe, der Theilnahme und — darf ich hinzufügen — der Nachsicht, die mir zu Theil geworden sind. Aber ich will den Schwerpunkt darauf legen, meine Freude auszudrücken über all' das, was ich habe erleben dürfen. Denn darum handelt es sich, daß ich heute die Freude habe, unter Ihnen zu sein und einen großen Theil der Vertreter des mir so theuren Landes bei mir sehen zu dürfen. Ja dürfen, ich bitte Sie, legen Sie den Nachdruck auf das Wort „dürfen“, denn es liegt darin der Ausdruck des innigsten Dankes gegen Gott, daß es mir beschieden ist, heute unter Ihnen zu erscheinen, heute Sie in meinem Hause begrüßen zu dürfen. Wenn ich zurückblicke auf die 25 Jahre, in denen es mir beschieden war, meinen Beruf zu üben, der mir lieb und werth ist, rede ich ungerne von der Last desselben an einem Tage, an welchem mir so viel Freude zu Theil wird. Es sind so viele Erinnerungen, die zum Herzen reden, diesen heute unter Ihnen Ausdruck zu geben, fühle ich mich gedrungen. Ich denke an einen Tag, wo auch beinahe alle Bürgermeister des Landes hier vereinigt waren. Es war am 1. Mai 1852, da ich die theure Hülle meines geliebten Vaters zur Erde bestattete. Da waren Alle um die Hülle eines Regenten versammelt, der die Liebe im Herzen des Volkes als das höchste Denkmal hinterlassen, ein Denkmal, das, wie Sie mit mir wohl fühlen, nie verschwinden wird, und gerade diese Liebe im Herzen des Volkes ist es, die mir den Weg geebnet hat in die neue Stellung, die ich in der Jugend zu

übernehmen hatte, und der Name Jugend sagt es ja schon, daß die Jugend mit Unerfahrenheit verbunden ist. Allein die Wege waren mir gebahnt, ich sage nochmals, durch die Liebe, durch die Güte, durch das Wohlwollen eines theuren Fürsten.

Nun heute, meine Herren, sind Sie wieder um mich versammelt nach vielen Jahren, und wenn auch nur Wenige von damals unter Ihnen sind, immerhin sind es dieselben Gemeinden wie damals, die ihre Vertreter hieher schicken, vielleicht werden Einige unter Ihnen sein, die damals schon da waren. In diesen vielen Jahren haben wir auch viel erlebt; ich will nicht auf Alles eingehen, ich will nur Eines hervorheben, was heute unter Ihnen zum Ausdruck zu bringen mir am Herzen liegt: wir haben stets getrachtet, so oft sich Verschiedenheiten der Meinungen im öffentlichen Leben kundgaben, uns immer wieder zu vereinigen. Ich versuchte vor vielen Jahren diesen Gedanken ungefähr in die Worte zu fassen, daß ich keinen feindlichen Gegensatz erblicken könne zwischen Volksrecht und Fürstenrecht. Meine Herren! Heute noch bin ich dieser Ansicht, ja ich bin heute mehr denn je davon überzeugt, daß kein feindlicher Gegensatz bestehen dürfe zwischen Fürstenrecht und Volksrecht, wenn nur immer von allen Seiten verstanden wird, sich zu nähigen, wenn nur das Wort richtig verstanden wird, daß Freiheit Selbstbeherrschung ist. Diese Erkenntnis hat sich, ich sage es mit Freude, mehr und mehr befestigt in den verflochtenen 25 Jahren, und wenn ich auf diese Jahre zurückblicke, so wissen Sie mit mir, weshalb ich davon rede, denn es ist eine Zeit vorübergegangen, wo diese Erkenntnis noch nicht Platz gegriffen hatte; sie hat aber Platz gegriffen, sie hat sich befestigt, und wo diese Erkenntnis besteht, da ist auch Glaube an die Zukunft; in ihr wird hoffentlich noch Vieles möglich und all' das ausgebaut werden, zu dem wir in dieser Zeit mit vieler Arbeit den Grund gelegt haben auf dem Wege der Gesetzgebung in der Organisation der Gemeinden und anderer Zweige des öffentlichen Lebens, wo die Thätigkeit der Gemeinden oder größerer Verbände einzutreten hat.

Wenn ich an ein früher gesprochenes Wort erinnere, so veranlaßte mich dazu der Umstand, daß darin der sichere Weg zu gedeihlichem Leben angezeigt und gleichzeitig die dringende Mahnung zur Einigkeit enthalten ist; halten wir fest an dieser Einigkeit, die uns seit langen Jahren verbunden hat; mein fester Entschluß ist es, weiter zu schreiten auf dieser Bahn und dahin zu trachten, daß die Entwicklung in wahrhaft freistimmiger Weise vor sich gehe, in Freistimmigkeit, die Gerechtigkeit in sich schließt, die Gerechtigkeit für Alle ohne Unterschied. Unterstützen Sie mich darin, meine Herren, in allen Lagen des politischen Lebens, die über das Land einbrechen können, unterstützen Sie mich, es ist das in Ihrem eigenen Interesse, im Interesse des Landes, im Interesse des Reiches, dem wir als Glied nun angehören; denn ein gesundes kräftiges Glied des Reiches wollen wir sein und bleiben; wir wollen uns die innere Festigkeit erhalten, damit unser Einzelleben auch berechtigt sei zu bestehen. Das wollen wir bekunden bei allen Gelegenheiten, mögen sie noch so ernst sein. Wir wollen bekunden, daß wir treue deutsche Männer sind und daß, wer ein treuer Deutscher ist, erst das rechte Gefühl für die Heimath hat. Und unserer theureren Heimath bleibe unsere Liebe; ihr gilt mein Glas, indem ich Sie auffordere, einzustimmen in den Ruf:

Unsere theuere Heimath, unser geliebtes Land Baden und seine Bewohner leben hoch, hoch, hoch!

Bald darauf erhob sich Herr Oberbürgermeister Groß von Porzheim und leitete den Trinkspruch auf Ihre königliche Hoheit die Großherzogin mit folgenden Worten ein:

Unter allen in diesem Saale Versammelten ist ohne Zweifel nur eine Stimme darüber, daß die Feier, welche in diesen Tagen die Stadt Karlsruhe und mit ihr das ganze badische Land begangen hat und die nun heute ihren Abschluß findet, eine Feier der erhabensten Art, eine Feier von wirklich seltener Schönheit ist. Jedem Festtheilnehmer wird sie eine Quelle steter freudiger Erinnerung sein, und insbesondere werden wir, die wir hier erschienen sind, unserem verehrten Landesherren von den Gemeinden des Landes die herzlichsten Glückwünsche zu seinem Ehrentage darzubringen, unüberwindliche Eindrücke in die Heimath zurücknehmen von dem, was wir hier gesehen, gehört und erlebt haben. Das glanzvolle Gepränge zwar, das sich vor unseren Augen entfaltet hat, das festliche Gewand, in dem die Residenzstadt uns erschienen ist, der Lichterschimmer, der Fahnen Schmuck und das bunte Treiben einer frohbewegten Menge: alle diese schönen Bilder werden, wenn wir zu unseren Berufsgeheimnissen zurückgekehrt sind, in der Alltäglichkeit unserem Gedächtniß bald wieder entschwunden sein. Aber das schönere Bild, das hinter jenen äußeren Zeichen unserem geistigen Auge sich aufgethan hat, das kann und wird der Vergessenheit nicht verfallen. Ich meine das Bild von einem in Frieden mit seinem Volke lebenden Fürsten, von einem in Frieden mit seinem Fürsten lebenden Volke!

Ja, das badische Fürstenhaus und das ganze badische Volk — dessen ist der 29. April 1877 ein neuer Zeuge — sie sind in gegenseitiger Liebe und Treue unzertrennlich miteinander verbunden. Ich sage, das ganze badische Volk, ich muß auch sagen, das ganze Fürstenhaus, denn das ist es ja gerade, was uns mit besonders freudiger Genugthuung erfüllt, daß dieses Gefühl der innigsten Zusammengehörigkeit, gleichwie dasselbe in allen einzelnen Gliedern des Volkes lebt, von dem ganzen Volke ausgeht, auch auf das ganze Fürstenhaus, auf alle Glieder der fürstlichen Familie sich erstreckt.

Und vor allen Dingen ist's die unserem Landesfürsten auf dem Throne zur Seite stehende hohe Frau, welcher wir unsere wärmsten Sympathien entgegenbringen, unsere verehrte Großherzogin, die wir nun schon seit so vielen Jahren alle Freuden und Leiden des Lebens, alle Ehren und Sorgen Seines erhabenen und mühevollen Berufes mit dem Fürst-

lichen Gemahl theilen sehen. Ich kann meine Aufgabe nicht darin erkennen, hier die Tugenden und Verdienste Ihrer königlichen Hoheit aufzuzählen, die Ihnen die Liebe des badischen Volkes erworben, welche Aller Herzen Ihnen gewonnen haben. Oder sollte es nöthig sein, im Kreise badischer Männer hier das zu wiederholen, was wir erst gestern von dem Leben und dem Wandel unserer Landesfürstin aus so bereedtem Munde vernommen haben? Nein, sicher nicht! Gefühle der Liebe und Verehrung brauche ich hier nicht erst zu erwecken, ich habe nur den Gefühlen Ausdruck zu verleihen, die lebendig in Aller Herzen längst vorhanden sind und welche danach drängen, in lautem Jubel vor Ew. königlichen Hoheit sich kundzugeben. Und darum bitte ich jetzt alle Anwesenden, die Gläser zu erheben und mit mir einzustimmen in den Ruf: Unsere verehrte Großherzogin, die gütige und menschenfreundliche Frau, die treue Gattin, die sorgende Mutter, die segenspendende Fürstin, sie lebe hoch, hoch, hoch!

Wegen Mangels des erforderlichen Raumes mußte einer Anzahl der geladenen Gäste in der unteren Gallerie des Schlosses servirt werden; der dort abgehaltenen Tafel präsidirte auf Höchsten Befehl Herr Ministerialpräsident Stoeffer. Herr Bürgermeister Friedrich von Durlach brachte den Trinkspruch auf Seine königliche Hoheit den Großherzog mit folgenden Worten aus:

Mit seinem erhabenen Fürsten feiert das badische Volk den Jubeltag einer 25jährigen gesegneten Regierung. Als Vertreter der Gemeinden des Landes sind wir erschienen, um unsere Huldigung und unsern Dank darzubringen.

Auf Grundlage einer freistimmigen Verfassung sehen wir während dieser Periode unser Staatsleben sich zum Wohl des Landes entwickeln. Auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens begegnen wir der weisen Fürsorge unsers Großherzogs. Ein bereitetes Zeugniß seines edlen Strebens, über ein gebildetes Volk zu regieren, gibt die Hebung der Volksschulen wie der höhern Bildungs- und Kunstanstalten.

Zeitgemäße Gesetze gestalten der Landwirtschaft die ungehinderte Bewirthschaftung des Bodens, für dessen Erzeugnisse neue erweiterte Absatzgebiete erschlossen sind. Gewerbe und Handel entwickeln in freier Bewegung ihre Kräfte. Flüsse, Straßen und Eisenbahnen sind öffentliche Denkmale einer weisen Fürsorge für das Land, welches sie schmücken; indem sie der Industrie und dem Handel den Wettkampf erleichtern, fördern sie den Nationalwohlstand.

Müßtergiltig sind die Einrichtungen unserer innern Verwaltung und Justiz neu geordnet, das bürgerliche Element ist zur Mitarbeit berufen, während in der Gemeindeordnung das Recht der Selbstverwaltung in verstärktem Maße zum Ausdruck gebracht ist. In dieser Erweiterung seiner Rechte findet der Bürger den Sporn zu erhöhter öffentlicher Thätigkeit zum Wohl des Ganzen, indem sein Sinn für Gesetz gestärkt wird. Die Finanzverhältnisse des Landes sind vortreflich geordnet.

Und so fühlt sich Badens Volk beglückt, beneidet ob seiner Einrichtungen und dem seltenen Verhältnis zwischen Fürst und Volk.

Der Einheit und Größe unserer Nation hat unser erhabener Fürst begeistert theure Vorrechte zum Opfer gebracht.

Die Geschichte wird rühmen und mit goldener Schrift verzeichnen die Regierung Seiner königlichen Hoheit als eine segensvolle, gegründet auf Liebe und Vertrauen von Fürst und Volk.

In diesen Hallen lassen Sie uns von Neuem geloben, unerschütterlich festzustehen zu Badens erhabenem Fürsten, zu säen und zu pflügen in unsern Gemeinden Treue und Liebe zum Fürstenhaus, es ist dieses die edelste Gabe, die wir darbringen können.

Und so rufe ich aus dem Grund meines Herzens:

Der deutsche Mann, der beglückte Gatte und Vater, der edle Fürst, der Vater seines Volkes, unser Durchlauchtigster Großherzog Friedrich lebe hoch!

Hierauf erwiderte Herr Ministerialpräsident Stoeffer mit folgenden Worten:

Meine Herren!

Gestatten Sie mir, im allerhöchsten Auftrage mit einigen Worten zu erwidern auf die Gesinnungen der Treue, der Liebe und der Dankbarkeit, welchen Sie in dem eben ausgebrachten Hoch einen so lebendigen Ausdruck verleihen haben.

Ich fühle, wie weit ich hinter der mir gestellten Aufgabe zurückbleiben werde. Es ist so schwer, an dem heutigen Tage noch von andern Empfindungen zu reden als von denen, welche dem erhabenen Gegenstand der Feier dieser Tage von allen Seiten zufließen, und es wird mir nicht möglich sein, jenen warmen Ton der Rede zu finden, welcher in den Ansprachen unseres gnädigsten Landesherren das Herz der Hörer unmittelbar ergreift und bewegt. Nur Eines er-muthigt mich, zu hoffen, daß ich nicht ohne allen Nachklang zu Ihnen sprechen werde, das ist, wenn ich an die Quelle erinnere, aus welcher jene die Herzen bewegende Wärme emporsteigt, die Quelle, aus welcher alle jene Handlungen geflossen sind, die jetzt in dem Gesamtbilde einer langen und glorreichen Regierung vor das Bewußtsein der Bevölkerung treten und Anlaß geben zu allen jenen Kundgebungen der Freude und Begeisterung, die in unserem schönen Lande widerlingen von den Gestaden des Bodensees bis zu den Ufern des Rheins und des Mains: jene Quelle, sie ist Großherzog Friedrichs Liebe zu seinem Volke. Ich erblicke unter Ihnen Vertreter aus allen Gauen unserer theueren Heimath und jeder von Ihnen wird schon Zeuge gewesen sein der innigen Theilnahme, welche die Anliegen unserer Mitbürger jeweils in der milden und umsichtigen Fürsorge unsers erhabenen Landesherren gefunden haben. Wodurch diese Anliegen sich beziehen auf Linderung der Armut, auf die Sorgen des häuslichen Kreises, welche vertrauensvoll bis zum Throne sich erhoben, oder mochten diese Anliegen gerichtet sein auf die Ordnung der bedeutsamsten öffentlichen Zustände des Landes und auf die nationale Wiedergeburt

des deutschen Volkes: immer fanden sie ihre Erledigung in jenem sorgsam väterlichen Geiste ächter Regentenliebe.

Die Gnade Gottes — der Zeuge sind die Tage, die wir jetzt durchleben — die Gnade Gottes hat sichtbar auf dem weisen und gütigen Oberhaupt dieses Landes geruht, aber nicht den geringsten Theil des göttlichen Segens erblickt ich darin, daß Gott unserem Großherzog zum Gegenstand seiner Regierungsver-sorge ein Volk verliehen hat, das seiner nicht unwürdig gewesen ist. Wir können ja Angesichts der menschlichen Schwäche bereitwillig so manche Unvollkommenheiten zugeben, welche unserem Volke anhängen; aber Eines dürfen wir mit Stolz behaupten: Großherzog Friedrich hat für die erhabenen und menschlich beglückenden Ziele seiner Regententugend ein Volk gefunden, voll Empfänglichkeit und Hingebung, das ihn bisher mit dankbarer Erkenntlichkeit auf seinem Lebenswege begleitet hat und künftighin begleiten wird. So ist dieses Land beglückt durch ein von der Liebe geschlungenes Band zwischen Fürst und Volk und ich glaube ganz den Gesinnungen meines gnädigsten Landesherren zu entsprechen, wenn ich an dem heutigen Tage mir gestatte, seiner Liebe zu dem ihm so theueren badischen Volke öffentlichen Ausdruck zu verleihen. Ich lade Sie deshalb ein, mit mir zu gedenken aller unserer heute in brüderlicher Eintracht mit uns verbundenen Heimathsgenossen und mit mir ein Hoch auszubringen auf das badische Volk.

Berlin, 2. Mai. Wie verlautet, hat Sr. Maj. der Kaiser seine Reisebestimmungen in so weit abgeändert, daß am 9. d. M. die Rückreise von Metz nach Frankfurt a. M. nicht, wie ursprünglich bestimmt war, auf dem Wege über Mannheim und Darmstadt, sondern auf dem Wege über Bingen und Mainz erfolgt. In Mainz gedenkt Höchstselbst die dortige Garnison zu besichtigen. Demnach erscheint der Kaiser auf seiner jetzigen Reise in den drei großen, der französischen Grenze zunächst gelegenen deutschen Festungen und nimmt in denselben auch Inspektionen vor. Im Gefolge Sr. Majestät auf dieser Reise befinden sich beinahe ausschließlich außer anderen Militärs der Chef des Generalstabs der Armee, Feldmarschall Graf v. Moltke, und der Kriegsminister, General der Infanterie v. Kamke. Man glaubt hier annehmen zu können, daß an maßgebender Stelle eine Verstärkung der deutschen Garnisonstruppen in Elsaß-Lothringen und insbesondere eine Verstärkung der Besatzungen von Metz und Straßburg für nothwendig gehalten wird. In Betreff der vom Chef des Generalstabs der Armee in Aussicht genommenen Ausgleichsmaßregeln kommt von offiziöser Seite die Bemerkung, daß die jetzige Reise Sr. Maj. des Kaisers nach Elsaß-Lothringen mit der schließlichen Feststellung dieser Maßregeln im Zusammenhang stehe. — In parlamentarischen Kreisen bestehen noch Zweifel daran, daß die Reichstags-Session bereits am Samstag den 5. Mai sollte geschlossen werden können.

Berlin, 2. Mai. In dem Artikel der „Germania“ mit der Ueberschrift „Kulturkampf-Sorgen der Liberalen“ ist der Schluß auffällig, wo das Blatt den Regierungen, wenn sie in der kirchlichen und wirtschaftlichen Politik umkehren wollen, die Unterstützung der Ultramontanen anbietet mit dem Bemerkten, daß wenn sich im Reichstage und im Abgeordnetenhause die Mehrheit für die Beibehaltung der Kirchengesetze nicht finden sollte, doch eine mildere Handhabung der Gesetze möglich sein würde, bei welcher der Kulturkampf zunächst auf dem Papier stehen bleiben könnte. Das steht mit früheren Erklärungen der „Germania“ in gewaltigem Widerspruch, welche noch vor kurzem dahin gingen, daß die Beibehaltung der kirchenpolitischen Gesetze durchaus unerlässlich sei. Man möchte aus diesen Bemerkungen des schroff ultramontanen Blattes schließen, daß auch die Ultramontanen des Kulturkampfes allmählig müde werden.

In Betreff der an Deutschland ergangenen Einladung Seitens Oesterreich-Ungarns und Italiens zum Anschluß an die zwischen den genannten beiden Regierungen getroffene Vereinbarung wegen Schutzes nützlicher Vogelarten haben der Ausschuss für Handel und Verkehr und der Ausschuss für Justiz vorgestern im Bundesrath den Antrag gestellt, 1) daß, nachdem zuvor die Materie für Deutschland reichsgesetzlich geregelt worden, der Beitritt Deutschlands zu der in Rede stehenden Vereinbarung erfolge und daß 2) der Reichszentraler um Vorlegung eines Schenkentourfahrs betreffend den Schutz nützlicher Vogelarten ersucht werde.

Straßburg, 3. Mai. Den gestrigen Abend schloß die von dem Oberpräsidenten zu Ehren Seiner Majestät des Kaisers gegebene Soirée in den prachtvoll gezeierten Sälen des Rathhauses. Nach 8 Uhr füllten sich die Festräume; um 9 1/4 Uhr erschien der Kaiser mit dem Kronprinzen und glänzendem Gefolge und blieb bis gegen 11 Uhr. Fast jede der anwesenden Damen wurde von dem in wohlwollender Freundlichkeit nicht ermüdenden Kaiser durch einige huldvolle Worte beglückt.

Heute Morgen um 9 Uhr begann Sr. Majestät die Besichtigung eines Theiles der Außenwerke. Die Feste Franzosen in der Gemeinde Wangenau wurde zunächst besucht. An der Grenze des Landes und Stadtkreises empfing die Allerhöchsten Herrschaften der Kreisdirector und überreichten Mädchen der umliegenden Ortschaften Blumensträuße. Von hier ab wurde die Fahrt des Kaisers ein Festzug, wie er schöner nicht gedacht werden kann. Bald hatte sich eine Schaar von mehr als 400 jungen Landeuten zu Pferde eingefunden, die in sanftem Galopp dem kaiserlichen Wagen vorauseilten. Hinter denselben reiheten sich ungefähr 40 vier-spännige und festlich mit Blumen, Gestirnen und Fahnen geschmückte Leiterwagen an, auf denen die weibliche Jugend der sämtlichen Dörfer der Kantone Bishheim und Truchtersheim Platz genommen hatte.

Nach Besichtigung der Festen Moltke und Moon kam der Triumphzug — eine andere Bezeichnung vermag ich nicht zu finden — gegen 11 Uhr zur Feste Kronprinz, welche auf den südwestlich der Stadt gelegenen Höhen weithin sichtbar sich ausdehnt. Es ist diese Feste das größte der

